

Haushaltsrede 2018

Sehr geehrter Frau Dr. Schmeer, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste!

Voranstellen möchte auch ich den Dank meiner Fraktion. Liebe Frau Grehling, lieber Herr Kind, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kämmerei und der ganzen Verwaltung, die SPD-Ratsfraktion dankt Ihnen herzlich für die Erstellung des vorliegenden Haushaltsplanentwurfs und allen Kolleginnen und Kollegen für die guten Beratungen. Vielen Dank!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe im Januar vergangenen Jahres schon einmal betont, dass ich eine Wiederholung unseres Austauschs in den Fachausschüssen und über die Medien hier im Rat für überflüssig halte.

Am alten Ritual werde ich mich auch diesmal nicht beteiligen, sondern ein die Zukunft unserer Stadt bestimmendes Thema ansprechen.

Oder wie Harald Baal es eben für seine Fraktion humorvoll formulierte "Spass bei Seite, bei Digitalisierung sind wir stehen geblieben."

Unter uns Ratsleuten ist es schick zu betonen, dass man sich nicht gut mit Informationstechnologie auskennt.

Das ist auch gar nicht erforderlich, nicht jedes Mitglied im Planungsausschuss soll Architektin oder Architekt sein und nicht jedes Mitglied im Schulausschuss Lehrerin oder Lehrer. Es ist grundsätzlich nicht Aufgabe der Politik, Häuser zu bauen oder Unterricht zu erteilen. Es ist ebenso wenig Aufgabe der Politik, WLAN einzurichten oder die Serverstruktur der Stadt Aachen umzukrempeln.

Es ist aber Aufgabe der Politik, die richtigen Rahmenbedingungen zu setzen, um gesellschaftliche Umwälzungen zu begleiten und sie für alle

Menschen nützlich oder auch erträglich zu gestalten, ganz davon abhängig, wie man politisch eingestellt ist.

Digitalisierung ist unbestritten eines der wichtigsten, wenn nicht sogar das wichtigste Thema unseres Jahrzehnts, der anstehenden zwanziger Jahre und darüber hinaus.

Der Mangel an preiswertem Wohnraum, die Frage nach guter und flächendeckender Betreuung für unsere Kinder, Angebote für Arbeitssuchende und Entwicklungsmöglichkeiten für Unternehmen - all das sind unendlich wichtige Zukunftsfragen für unsere Stadt mit denen wir uns täglich beschäftigen.

Es ist aber ebenso wichtig, sich mit der Digitalisierung zu befassen, wie mit dem demografischen Wandel und der Situation auf dem Wohnungsmarkt.

Viele hier im Saal haben Kinder oder Enkel und können beobachten, wie selbstverständlich junge Generationen mit Medien umgehen, die in meiner Kindheit noch nicht erfunden waren. Meine Kinder glauben mir nicht, dass es noch keine Handys gab, als ich klein war.

Sascha Lobo hat dazu einen schönen Vergleich gefunden: "Für kommende Generationen ist digitale Vernetzung gleichbedeutend mit Kommunikation, Kultur, Arbeit, Sozialleben, Wirtschaft, Bildung, Gesellschaft. Für Sie und mich ist das Internet ein Instrument, für Jüngere ist es eine Heimat.

Dass die jüngere Generation das selten so formuliert, liegt an der Selbstverständlichkeit. Fragt man Sie oder mich, was in Ihrem Leben wichtig ist, sagen Sie kaum "Elektrizität". Und doch ist ein Leben ohne Strom für Sie unvorstellbar."

Viele Menschen haben heute Angst, durch Digitalisierung ihr gewohntes Leben zu verlieren. Sie haben Angst um ihren Arbeitsplatz. Sie haben

Angst, dass sie mit den neuen Prozessen z.B. bei Banken, Behörden oder am Wohnungsmarkt nicht zurechtkommen und nicht mehr an unserer Gesellschaft teilhaben können. Das betrifft nicht nur, aber in weiten Teilen die ältere Generation.

Manfred Broy und Richard David Precht haben es in einem Artikel für Die Zeit sehr gut formuliert:

Es herrscht bereits eine grundsätzliche Angst vor der Globalisierung, die alles größer und gewaltiger macht. Durch die nicht mehr klar ist, was ist noch Deutschland ist und wer wohin gehört.

Durch die Digitalisierung kommt nun noch eine unglaubliche Angst vor der Beschleunigung dieser Entwicklung und damit verbundener menschlicher Entfremdung hinzu.

Wenn man diese Ängste äußert, wird man als Technikfeind verunglimpft.

In dieser Situation wollen viele Menschen die Decke über den Kopf ziehen und sagen, wir müssen wieder zurück. Aber in der Geschichte der Menschheit gibt es kein zurück.

Es ist Aufgabe der Politik, es ist unsere Aufgabe, diese echten Ängste zu beachten und jede Partei muss darauf ihre eigenen Antworten geben. Mit Verlaub, Digitalisierung first, Bedenken second, das reicht einfach nicht. Wir müssen jeden einzelnen Menschen ernst nehmen und neben neuen Möglichkeiten auch weiterhin die Teilhabe Aller am öffentlichen Leben sicherstellen.

In den Tiefen des Netzes, an Hochschulen und in ThinkTanks, entstehen im Moment Zukunftsbilder, genauer: Schnipsel von Zukunftsbildern. Ausschnitte – keine Visionen für die ganze Gesellschaft. Es gibt im Augenblick kein solches positives Zukunftsszenario. Gewiss, die Großstädte könnten grüner werden. Die Medizin gewinnt an Präzision. Ältere Menschen bekommen einen Roboter als Haushaltshilfe und Haustier in einem – aber all das ist keine gesellschaftliche Vision.

Es geht im Kern immer noch um die Antwort auf die Frage: "Wie wollen wir leben?"

Jede technische Revolution hat in Europa den Lebensstandard der meisten erhöht. Doch auf dem Weg dorthin gab es fast immer verheerende Nebenwirkungen:

Die Kinder, die in den Kohleschächten Englands ausgebeutet wurden, waren Opfer der ersten industriellen Revolution. Nicht weniger dramatisch die Folgen der zweiten industriellen Revolution: Hochhäuser, Elektrifizierung und motorisierter Straßenverkehr befeuerten zugleich Abwehrbewegungen und nationalistischen Hass, die in zwei Weltkriegen eskalierten.

Die dritte, die mikroelektronische Revolution der 1970er und 1980er Jahre ging vergleichsweise glimpflich über die Bühne. Doch die vierte wird wieder erhebliche Ausschläge auf der Richterskala verzeichnen. Denn letztlich geht die digitale Revolution weit über die Industrie hinaus und erfasst alle Lebensbereiche.

Die digitale Revolution ist die Revolution der Informationsmaschinen und derjenigen, die als Eigentümer darüber verfügen. Etwa die Hälfte aller heutigen Arbeitsplätze in der westlichen Welt könnten schon 2030 nicht mehr existieren.

Die Digitalisierung macht zuerst Bestehendes effektiver und zerstört dabei vorgefundene Strukturen und ersetzt sie durch Neues – im Guten wie im Schlechten. Sie verstärkt Armut und Reichtum gleichermaßen.

Das Selbstwertgefühl von Millionen Menschen wird von den neuen Entwicklungen betroffen.

In unserer Gesellschaft wird der Selbstwert eines Menschen ganz wesentlich über seine Arbeitskraft definiert. Doch was ist, wenn irgendwann für vielleicht die Hälfte der Bevölkerung keine Arbeit mehr

existiert – jedenfalls keine, für die jemand Lohn in Form von Einkommen zahlt?

Werden wir ein Grundeinkommen für alle zahlen? Und ist es wirklich unser Ziel, einen Teil der Bevölkerung damit als nicht mehr benötigt zu auszuschliessen?

Trotz eines beispiellosen Wohlstands fehlt unserer Zeit jeder Optimismus.

Wo früher Visionäre die Westintegration oder die Ostpolitik vorantrieben, reparieren wir nur noch nachlaufend, was wir selbst kaputt gemacht haben – eine solche Politik formuliert keine Zukunftsbilder.

Die Digitalisierung wird sich fortsetzen, in rasantem Tempo. Man kann sie nicht aufhalten, nur gestalten. Sie wird unser Leben nicht automatisch einfacher machen. Aber sie könnte die Zukunft bereichern. Scheitern oder Gelingen – das ist dabei keine technische, sondern eine politische und ethische Frage.

Und wegen dieser großen Herausforderungen und ihrer Analogien zu den ersten drei industriellen Revolutionen, Sie werden es mir verzeihen, sehe ich als eine herausragende Aufgabe von Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten und Gewerkschaften an, die Teilhabe aller Menschen zu ermöglichen und sicherzustellen.

Es liegt an uns allen zu beschreiben, wie im digitalen 21. Jahrhundert Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität konkret aussehen und wie sie für alle erreicht werden können. Kurz - wie man in einer hochkomplexen, durchdigitalisierten Welt dieses ohnmächtige Gefühl des Ausgeliefertseins wieder abschütteln kann.

Nie war es so einfach, Kontakt zu Freunden und Verwandten zu halten - etwas, das in einer globalisierten Welt enorm an Bedeutung gewinnt. Oft leben Kinder und Enkelkinder nicht mehr in der gleichen Stadt, sondern

müssen jobbedingt nach München, Frankfurt oder Berlin ziehen. Eine Entwicklung, die man nicht zurückdrehen kann.

Die Möglichkeit, sich dennoch regelmäßig über Videotelefonie zu sehen oder das Leben seiner Lieben auf Bildern und Videos verfolgen zu können ist wunderbar.

Die gleiche Technologie erleichtert das kooperative Arbeiten über verschiedene Standorte hinweg. Dank virtueller Desktop-Clients, die wir beispielsweise hier in der Verwaltung auf den Weg bringen, ist es möglich, die Kinder bei spontanen Sturmwarnungen von der Schule abzuholen und dennoch zuhause weiter zu arbeiten.

Sogar in die Partnerfindung hat die Digitalisierung Einzug gehalten. In meiner Generation ist es schon lange nicht mehr anrühlich, sich "im Netz" kennengelernt zu haben. Ich kenne mehrere glückliche Ehepaare im Bekanntenkreis, die sich dank der Digitalisierung gefunden haben.

Früher war "der große Brockhaus" ein Statussymbol, das in keinem Wohnzimmer fehlen durfte und rege genutzt wurde. Ich erinnere mich an Diskussionen am Küchentisch, die damit endeten, dass jemand zum Bücherschrank ging und nachschlug, wie hoch die Zugspitze denn nun genau ist. Die 2962 Meter finde ich heute mit einem Klick in der Wikipedia.

Das Angebot von Freifunk macht dabei das Internet zu einer frei verfügbaren Grundversorgung, die nicht mehr mit dem eigenen Portemonnaie im Zusammenhang steht - eine besonders wichtige Entwicklung, wenn es z.B. darum geht, Geflüchteten den Kontakt zur Familie oder Obdachlosen im Café Zuflucht eine grundlegende Teilhabe zu ermöglichen.

Das Internet wird zum Menschenrecht.

Als das Internet aufkam, wusste keiner so genau, was es denn eigentlich sei. Es wurde schnell mit einem TV-Kanal verglichen. Also war es klar,

dass es Inhalte benötigt. Inhalte sind eben teuer. Damals - so in etwa die Spätphase der Schwarzwaldklinik und in den Zeiten, in denen Sascha Hehn als Stefan Burger auf dem Traumschiff arbeitete, dachte man deshalb, dass max. 5000 Seiten möglich seien, wer solle es denn sonst bezahlen, dieses Internet?

Dann wurde klar, dass die Nutzer selbst den Inhalt liefern, in dem sie zum Beispiel eigene Internetseiten erstellen oder Seiten, wie z.B. Wikipedia gemeinsam und ehrenamtlich befüllen. Deshalb gibt es heute eben etwas mehr Angebote und deshalb wird dem klassischen Fernsehen durch Netflix, Amazon und Youtube der Rang abgelassen.

Was bedeutet das nun für die Smart City Aachen? Sie muss attraktiv werden. So wie Facebook und WhatsApp attraktive Hüllen anbieten und ihre Kunden das Angebot füllen lassen, so muss eine Stadt nicht nur ein lebenswertes Klima, gute Kinderbetreuung und günstigen Wohnraum vorhalten.

Eine Stadt muss auch eine digitale Heimat bieten. Digitalisierung funktioniert genau dann, wenn es bei digitalen Angeboten als Erstes einen überzeugenden Mehrwert für die Nutzerinnen und Nutzer gibt.

Ich möchte dazu zwei Beispiele bringen: zunächst die Diskussion um das eTicket der Aseag. Wenn ich die wichtigen Fragen rund um den Datenschutz zunächst bei Seite lasse, ist das ganze Problem des Tickets, dass es aktuell genau null Mehrwert für die Kundinnen und Kunden gibt.

Wäre die Digitalisierung des Ticketings zum Beispiel analog zum niederländischen System erfolgt, wäre der Zuspruch ungleich höher gewesen. Natürlich mag niemand ein Ticket, das im Alltag zunächst Nachteile bietet.

Zum fehlenden Mehrwert kam dann noch das Problem rund um den Datenschutz dazu: Vorab, der ASEAG ist hier absolut keinerlei Vorwurf zu machen. Sie hat sich zu jederzeit an die Vorgaben der Landesebene gehalten und versucht Transparenz zu schaffen und Kosten zu reduzieren.

Die Studierenden unserer Stadt sind - trotz aller Abstimmungen im Vorfeld der Einführung - aber de facto verpflichtet ein Bewegungsprofil aufbauen zu lassen, das ungeschützt auf einer Chipkarte liegt, die mit einfachster Technik leicht auszulesen ist.

Es wäre jedoch leicht gewesen, auf der Karte nur die Gültigkeit zu speichern und die Namen aufzudrucken. Nochmal, die ASEAG trifft keine Schuld, es liegt an den politischen Vorgaben des Landes, aber in einer Digitalen Modellregion darf so etwas nicht länger so bleiben.

Ich bin der Überzeugung: Die Grundsätze von Datensparsamkeit und Datenschutz müssen allen Akteuren in Fleisch und Blut übergehen. Daten und damit die Selbstbestimmung über die eigenen Informationen sind die neue Währung.

Nur unter dieser Voraussetzung ist Digitalisierung wirklich nachhaltig zu gestalten.

Das zweite Beispiel ist AirBnB: Wir alle sind nicht gut auf dieses Angebot zu sprechen, weil wir wissen, dass damit Wohnraum zweckentfremdet wird. AirBnB ist dennoch gleichzeitig ein positives und ein negatives Beispiel für Digitalisierung.

Die Idee entstand, weil es ein Defizit gab: Man hat kein günstiges Hotel, also wollte man in einer privaten Wohnung leben, in der gerade urlaubsbedingt niemand war. Der Inhalt kommt dabei von den Nutzern des Portals, eigentlich eine tolle Idee, so funktioniert Digitalisierung.

Gleichzeitig zeigt AirBnB, dass Digitalisierung politisch gestaltet werden muss und wir Perversionen abstellen müssen. Stichwort Zweckentfremdung.

Das Problem dieser sogenannten Sharing Economy ist aber ein noch viel größeres: Mit der guten Idee wird die Illusion einer Vergünstigung geschaffen, die aber erst Menschen ab einem gewissen Grundstock an Vermögen zugänglich ist.

An der Sharing Economy teilhaben können nämlich nur Menschen, die entweder genug haben um es zu teilen. Oder Menschen die "konform" genug sind, dass die Besitzenden etwas mit ihnen teilen möchten.

Dieses freiwillige private Teilen schließt bestimmte Nutzergruppen strukturell aus und untergräbt gesellschaftliche Errungenschaften systematisch. Oder anders gesagt: Bei AirBnB geht das Antidiskriminierungsgesetz ins Leere.

Die beiden Beispiele verdeutlichen, dass wir einen fundamentalen Paradigmenwechsel in unserer Sicht auf die Gesellschaft benötigen, wenn wir gemeinsam die Digitalisierung gestalten wollen.

Datenschutz und Datensparsamkeit müssen wir als neue Grundwerte leben und das indiskutabel. Wir müssen erkennen, dass unsere bestehende Diskussion viel zu kurz greift.

Was wir im Augenblick machen: Wir dekorieren auf der Titanic die Liegestühle um.

Diese Diskussion muss in einem breiten Bündnis aus Stadt, Städtereion, städtischen Töchtern und Partnern, insbesondere STAWAG, ASEAG und REGIOIT, den Hochschulen und digitalen Vereinen und Verbänden, z.B. dem DigitalHub und dem CCC, der Bürgerschaft, den Gewerkschaften, Kirchen und vielen mehr geführt werden.

Eine große Chance, diese Diskussion in Aachen intensiv zu führen stellt die Benennung als digitale Modellregion dar. Wir können bis 2021 18 Millionen Euro zusätzlich investieren um unsere Transformation in eine digitale Stadtgesellschaft voranzutreiben.

Ich freue mich sehr über die beiden Schwerpunkte des Programms, da sie genau unsere Stärken adressieren:

Zum einen der Fokus auf Serviceportale und ihre Vernetzung in die digitale Verwaltung. Hier sind wir dank der guten Arbeit unserer städtischen IT-Abteilung und der regioIT sehr weit. Danke Hr. Dr. Kremer, Danke Hr. Dödtmann, Danke Dieter Rehfeld!

Der zweite Schwerpunkt, des Förderprogramms ist jedoch bei weitem spannender und weiterreichend für meine Vorstellung von Digitalisierung:

Unter dem Schlagwort "Stadtentwicklung" erfasst der Mittelgeber all die spannenden Zukunftsthemen die mit der vierten industriellen Revolution verbunden sind. Hier können die zugesagten Mittel wirklich einen Quantensprung auslösen.

Es ermöglicht uns auch mit relativ neuen Methoden, vielleicht z.B. mit einem Hackathon den Dunstkreis von Politik und Verwaltung zu durchbrechen.

Es ist an uns, die Digitalisierung im Bereich "Wohnen" neu zu denken. Wir haben die SmartMeter, wir haben Intelligente Häuser. Warum beteiligen wir uns nicht als Stadt an einem Cluster auf dem Campus West zum Thema "Wohnen und Mobilität der Zukunft"?

Wir haben den Mobility Broker und das eTicket, aber wenn die Idee von Christoph Pauli zum selbstfahrenden Auto mit intelligenter

Mitfahrerauswahl Realität werden soll, dann müssen wir heute die richtigen Schritte bei der ASEAG einleiten.

Wir haben schon heute geografische Daten, Standorte von Dingen etwa, oder Auslastungsdaten von Kinos, Geschäften, Clubs oder auch dem Bürgerservice. Wenn Dr. Haberstroh die Mobilität intelligenter machen möchte, dann müssen wir heute die richtigen Schritte in unserer Verkehrsleittechnik und unserem Verkehrsmodell einleiten, von der Baustellenplanung mal ganz zu schweigen.

In der Schule sollten wir endlich aufhören, zu versuchen, unseren Kindern "Tablet" beibringen zu wollen. Das werden die besser können als wir es uns vorstellen können.

Stattdessen müssen wir inhaltliche Kompetenz vermitteln und unseren Kindern beibringen, in den Medien zu leben, damit es niemand anders tut. Wir brauchen deshalb eine weitere massive Stärkung des Medienzentrums der Stadt, der Städteregion, der Euregio und eine deutliche Ausweitung des Tätigkeitsfelds.

Ich könnte diese Liste beliebig fortsetzen, über den digitalen Einzelhandel, das digitale Stadtmodell bis hin zum neuen Bürgerforum.

Das alles geht aber nur, wenn wir vorher unsere Perspektive auf Digitalisierung grundsätzlich verändern und dazu bedarf es einer breiten Diskussion. Auch mit denjenigen, die weniger versiert sind.

In der großen Koalition haben wir mit der Idee der Wissenschaftsstadt von Anfang an auch versucht, die Digitalisierung in das kulturelle Angebot der Stadt Aachen zu transportieren.

Eine unserer Ideen war dabei auch einen nachhaltigen Prozess auszulösen, der die beeindruckenden Ideen des CCC, der Freifunker, des DigitAC, der zahlreichen studentischen Initiativen und der

Forschungsergebnisse der Aachener Hochschulen in den Diskussionen der Stadtgesellschaft verankert.

Der Grundstein dieser Entwicklung ist dabei die "Uni im Rathaus" von 2014.

Diese Grundidee des FutureLab bildet heute auch den Kern der Initiative für die Kulturhauptstadt Aachen 2025. Was kann ich da anderes sagen, als dass wir die Verschmelzung der Digitalisierung mit dem Markenkern unserer Stadt gut finde?

Ich schließe mich der Position der Verwaltung an, dass wir auch an der Seite jeder zusätzlichen Bürgerinitiative stehen, die diese Integration noch weiter fördern möchte.

Schon heute nimmt das Ludwig-Forum mit den Ausstellungen Digital Games und Geometry Lab und der geplanten Studierendenvernissage "ARTECHNIK" - zusammen mit dem AStA der RWTH - eine Vorreiterrolle ein.

Vielleicht kann die Strang-Halle, die wir als große Koalition in Zukunft ja für unsere Kulturlandschaft erschließen wollen, ein Ort werden, der die Diskussionen rund um die Digitalisierung künstlerisch aufgreift und weiter entwickelt.

Viele Ideen liegen auf der Straße und müssen nur umgesetzt werden.

Ich kann es von den Abläufen und der Erfordernissen her nicht beurteilen, ob z.B. eine formale Bewerbung auf den Titel der Kulturhauptstadt nach allen Abwägungen ein geeignetes Instrument darstellt den laufenden Diskussionsprozess zu stärken.

Ich nehme die negative Prognose der Verwaltung und des Oberbürgermeisters in all ihrer Klarheit zur Kenntnis: Sie schätzen eine Bewerbung als erheblich zu riskant ein und haben keine Mittel im Haushaltsentwurf oder einem der Nachträge vorgesehen.

In einer Stadt, in der ein von vier Studierenden entwickelter Algorithmus seit Jahren jedes Semester 2000 Menschen an einen Tisch bringt, leben wir die digitale Kultur schon jetzt an den Graswurzeln. Da brauchen wir auch gar keine Leuchttürme.

Da brauchen wir vor allem weitere Unterstützung für die vielen Initiativen, die seit Jahren tolle Arbeit leisten und da brauchen wir eine nachhaltige Diskussion über das Wesen der Digitalisierung über Ihre Nutzbarmachung für alle, über eine neue Vision für unsere Gesellschaft über Antworten auf die berechtigten Ängste so vieler Menschen!

Wir müssen die Jahrhundertaufgabe, die dem demografischen oder dem Klimawandel in nichts nachsteht, bewältigen. Das geht auf Aachen bezogen nur gemeinsam in der ganzen Stadt- Gesellschaft: Politik, Verwaltung, offen mit der Bürgerschaft:

Man kann die Zukunft am besten vorhersagen, indem man sie gestaltet!
Vielen Dank!